

Der Jahrzeitbehang des Thüring von Ringoltingen

Autor(en): **Rapp Buri, Anna / Stucky-Schürer, Monica**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **45 (1994)**

Heft 4: **Genremalerei = Peinture de genre = Pittura di genere**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

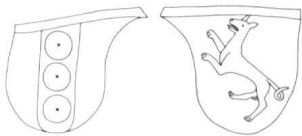
Der Jahrzeitbehang des Thüring von Ringoltingen

Einleitung und Beschreibung

Der Brauch, monumentale Tapisserien als prunkvollen Fest- und Raumschmuck zu verwenden, hatte an den europäischen Höfen des hohen Adels und Klerus im 15. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt erreicht. In dieser Epoche erstarkten in der Stadt Basel Handel und Gewerbe, und ihre Bürger gelangten dadurch zu ansehnlichem Reichtum. Durch zahlreiche diplomatische Beziehungen und durch Handelskontakte war ihnen die fürstliche Sitte wohlbekannt. Sie suchten sie sogar auf eigene Weise zu imitieren. Da die niedrigen Wohnräume der Bürgerhäuser nach bescheideneren Formaten verlangten und im kulturellen Umfeld der Stadt am Oberrhein andere Bildtraditionen gepflegt wurden, entwickelte sich in Basel seit dem 14. Jahrhundert eine eigenständige, professionelle Wirkproduktion, die in der alemannischen Sprache «Heidnischwerk» genannt wurde. Die Besonderheit dieser textilen Kunstwerke und ihre reichhaltige Präsenz im privaten und öffentlichen Raum fiel ausländischen Gästen am Basler Konzil zwischen 1431 und 1448 auf, so dass diese sie in schriftlichen Berichten mehrfach erwähnten.

Im Bestand an erhaltenen Bildteppichen, die aufgrund von Stil und Technik nach Basel lokalisiert werden können, gibt es verschiedene Beispiele, deren Wappen auswärtige Bestel-

lungen verraten. So kennen wir namentlich reiche Bürger aus Konstanz, Schaffhausen, Bern und Thun, die Heidnischwerk für ihr eigenes Haus oder für ihnen nahestehende Kirchen und Klöster in einem Basler Wirkatelier in Auftrag gaben. Zu diesen Stücken zählt auch der hier besprochene Wandbehang mit «Totenmesse und memento mori» aus dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Er zeigt die Gedenkmesse für einen Verstorbenen, die an dessen Grabstätte im Beisein von Familienangehörigen zelebriert wird. Die Figuren umstehen einen grossen Steinsarkophag, dessen offene Seiten mit schweren Eisenstäben vergittert sind. Hinter diesen liegt ein von Würmern zerfressener, verwesender Leichnam. Über den Deckel des Grabmals zieht sich in grossen Lettern die Mahnschrift «An dieser Figur sollt ihr sehen, euch wird allen auch so geschehen». Links tritt eine Gruppe nach burgundischer Hofmode gekleideter Männer ans Grab und rechts wohnen acht Frauen, die zum Kirchgang weisse Hauben tragen, betend der Messe bei. Diese wird von neun Priestern gelesen, die sich durch ihre weissen Mäntel mit schwarzem Kreuz als Deutschordensherren zu erkennen geben. Die Szene spielt sich in einem Innenraum mit grünen Bodenfliesen ab. Den Hintergrund bildet ein in verschiedenen Rottönen gehaltener Seidenstoff mit Palmettenmuster.



Nachzeichnung der gewirkten Auftraggeberwappen von Ringoltingen-von Hunwil (Zeichnung: Monica Stucky-Schürer).

Totenmesse und memento mori, gewirkter Wandbehang, Ausschnitt, Basel um 1460, 101×243 cm. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inv. Nr. LM 19 688.



Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Die Eigentümergehörnisse

In die oberen Ecken der Wirkerei sind zwei sich zuneigende Wappen gesetzt. Die heute sichtbaren, gestickten Wappenbilder zeigen links in Rot einen weissen Stern über blauem Dreieck: Schaffhauser Familie Heggenzi von Wasserstelz; rechts in Rot drei weisse Kreise: St. Galler Familie von Breitenlandenberg. Sie überdecken die gewirkten Allianzwappen, deren Embleme nur noch auf der Rückseite des Behangs ablesbar sind. Links in Rot ein schwarzer Pfahl belegt mit drei Scheiben: Berner Familie von Ringoltingen; rechts in Blau nach rechts schreitender Bracke: Luzerner Familie von Hunwil.

Das dichte Übersticken der ersten Wappen lässt Schlüsse auf einen Eigentümerwechsel der Wirkerei im ausgehenden 15. Jahrhundert zu: Konrad Heggenzi von Wasserstelz,

Landvogt zu Kaiserstuhl zwischen 1507 und 1526, und seine Gattin Anna von Breitenlanden-berg haben den Behang gekauft und die Neuerwerbung stolz mit den eigenen Wappen gekennzeichnet. Später gelangte der Teppich – wohl durch den Vetter Konrads, Johannes Heggenzi Hochmeister des Johanniterordens, – nach Rhodos, den Sitz dieses Ordens. Hier hat ihn in den 1880er Jahren Karl Alexander, Grossherzog von Sachsen-Weimar, entdeckt und für seine Privatsammlung altdeutscher Kunst auf der Wartburg erworben. Karl Alexander hat den künstlerischen Wert dieser Wirkerei erkannt, nannte er doch vier weitere oberrheinische Bildteppiche des 15. Jahrhunderts sein eigen. Trotz der testamentarischen

wog. Er soll eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternommen und dort den Ritterschlag empfangen haben. Auch er bekleidete mehrmals das Schultheissenamt in Bern und war in der Lage, 1463 in diplomatischer Mission für die Eidgenossenschaft den Bündnisvertrag mit Frankreich in Abbéville abzuschliessen. Den Schönen Künsten zugetan und der Fremdsprache mächtig, übersetzte er im Jahr 1456 die damals beliebte Dichtung «Die Historii oder Geschichte von der edlen und schönen Melusina» aus dem Französischen ins Deutsche. Gegen Ende seines Lebens geriet Thüring in finanzielle Bedrängnis. Im Jahr 1470 war er sogar gezwungen, die Twingherrschaft Schloss Landshut seinem Schwiegersohn, dem rei-

Totenmesse und memento mori, gewirkter Wandbehang, Basel um 1460, 101×243 cm. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inv. Nr. LM 19 688.



Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Verfügung, seine Kunstsammlung müsse der Wartburg erhalten bleiben, sind 1933 drei davon – darunter auch die «Totenmesse und memento mori» – verkauft worden.

Die Auftraggeberwappen des Bildteppichs führen zum nobilitierten Berner Geschlecht der von Ringoltingen. Durch den Käsehandel reich geworden, hatte dieses im Jahr 1400 seinen ursprünglichen Namen Zigerli abgelegt und sich vornehm nach seinem Herkunftsort Ringoltingen im Simmental benannt. Rudolf von Ringoltingen (1380/90–1456) galt nach den Diesbach als zweitreichster Mann in der Stadt Bern, der er mehrfach als Schultheiss vorgestanden hatte. Er unterstützte tatkräftig den Neubau des Berner Münsters, was er 1448/49 mit der Gründung seiner Familienkapelle mit Dreikönigsaltar und 1450 mit der Stiftung des Dreikönigsfensters mit seinem aufdringlichen Wappenschmuck manifestierte. Sein Sohn Thüring (1410–1483) folgte ihm im Amt des Kirchenpflegers nach und förderte seinerseits die stagnierenden Bauarbeiten am Münster, indem er namhafte Geschlechter der Stadt zu weiteren Stiftungen be-

chen Ludwig von Diesbach, zu verkaufen. Vermutlich hat er auch aus Geldnöten den kostbaren gewirkten Jahrzeitbehang veräussern müssen.

Jahrzeitbehänge aus Heidnischwerk

In den reichhaltigen schriftlichen Quellen über das Geschlecht der Ringoltingen wird der Behang nicht erwähnt. Aufgrund überlieferter Daten und Fakten, vor allem aber dank seines einzigartigen Bildinhaltes lassen sich Zweckbestimmung und einstige Funktion eruieren. Entsprechend dem Brauch seiner Zeit, mit frommen Vergabungen das eigene Seelenheil zu sichern, verfügte Rudolf von Ringoltingen, dass nach seinem Tod die Deutschordensherren der Berner Leutkirche eine jährliche Messe für ihn und die Seelen seiner Ehefrauen, Ahnen und Nachkommen in seiner Familienkapelle abhalten sollten. An dieser sogenannten Anniversarfeier oder Jahrzeit sollten unter die Armen der Stadt Brot, Fleisch, Eier, Käse, Ziger und Wein verteilt werden.

Grabplatte des Nikolaus Roeder, 1510. Eglise Saint-Thomas, Strasbourg.



Foto: Service régional de l'inventaire général en Alsace, Strasbourg

Thüring von Ringoltingen hat den letzten Willen seines Vaters, der 1456 verstarb, pietätvoll erfüllt, indem er für diese Jahrzeitfeier in Basel einen Wirkteppich anfertigen liess. Als Thema wählte er nicht etwa die von der Familie besonders verehrten Heiligen Drei Könige. Er liess vielmehr das reale Geschehen der Totengedenkmesse auf dem Behang darstellen. Dabei musste er dem Basler Wirker oder der Wirkerin vorschreiben, die Kleriker als Deutschordensherren zu charakterisieren. Mit der Breite von über 240 cm überschritt die Tapiserie die Ausmasse des Dreikönigsaltars an der Ostwand der Familienkapelle. Es handelt sich demnach nicht um ein Antependium, sondern um einen Behang, der wohl an

tigen liess. Mit der Darstellung von Verkündigung, Kreuzigung und «Noi me tangere» ist der Auferstehungsgedanke anhand des Lebens Jesu festgehalten. Damit ist auch die Erlösung der Christenheit nach dem Tod versinnbildlicht, um die während der Jahrzeitmesse gebetet wird.

Im Jahrzeitbuch der Kirche von Scherzlingen bei Thun ist 1459 Anna von Velschen als Stifterin der Jahrzeit für ihren verstorbenen Mann Petermann von Krauchtal, Schultheiss von Bern und Thun (gest. 1425), erwähnt. Dabei wird notiert, dass während der Totenmesse ein Behang «im Chor das Grab bezeichnen soll». Es liegt auf der Hand, dass der lange Chorbehang, der heute im Schlossmuseum in

Noli me tangere, von zwei Engeln flankiert, gewirkter Altarbehang, Basel um 1440/50, 88,5×201 cm. The Burrell Collection, Glasgow, Reg. 46/34.

Foto: The Burrell Collection, Glasgow

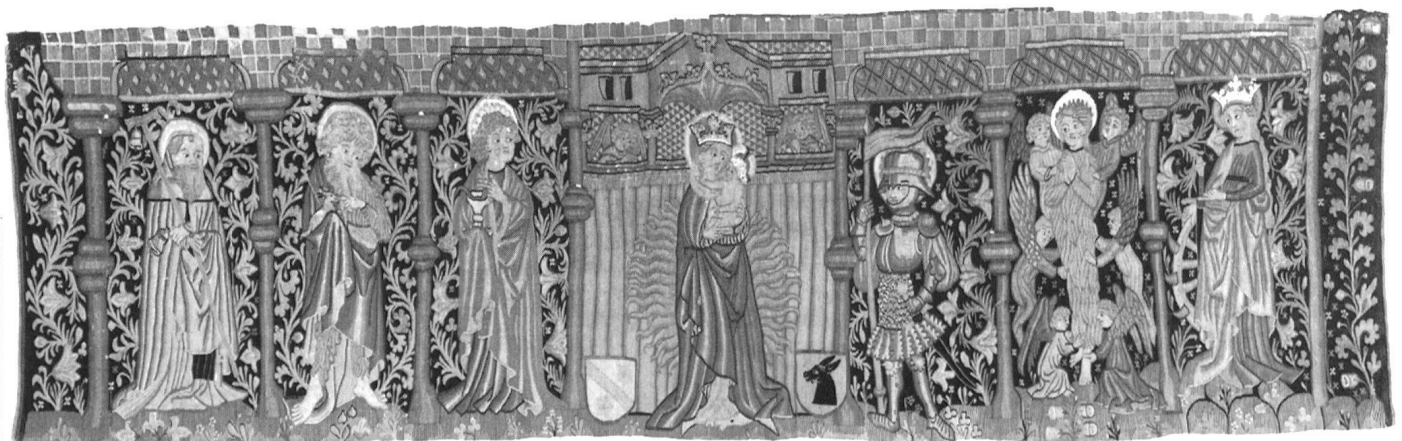


der Südwand unterhalb der Fenster seinen Platz fand. Als bewegliches Parament mit spezifischer Ikonographie diente er ausschliesslich als Wandschmuck für die Anniversarfeier der Ringoltingen. Diese Funktion von Heidnischwerk stellt keinen Einzelfall dar, wird doch beispielsweise im Basler Münsterschatz 1477/78 ein Heidnischwerktuch mit den Wappen der Familie Gilgenberg mit der Notiz verzeichnet: «gehört zuo sinen Jorzyten». Ebenfalls als Jahrzeitbehang gilt der Teppich der Margaretha Brand aus Basel, den diese kurz vor ihrem Tod für den von ihr gestifteten Jungfrauenaltar in der Basler Karthause anfer-

Thun aufbewahrt wird, mit dem in den Quellen erwähnten Jahrzeitbehang identifiziert werden kann, zeigt er doch die Wappen von Krauchtal und von Velschen sowie eine Reihe von Heiligen, denen die verschiedenen Altäre der Kirche von Scherzlingen geweiht waren. Die gleichen grossen Wappen schmückten ein Antependium mit der Darstellung «Noli me tangere von zwei Engeln flankiert». Es diente wohl für die zweite, im Berner Münster zelebrierte Jahrzeitfeier für Petermann von Krauchtal. Diese wurde jeweils auf dem Antoniusaltar der 1423 von ihm gestifteten Familienkapelle abgehalten, in der er selbst begrä-

Mondsichelmadonna, umgeben von Heiligen, gewirkter Wandbehang, Basel um 1440/50, 102×340 cm. Historisches Museum, Thun, Inv. 5755.T 307.

Foto: Historisches Museum Basel, M. Babey



ben lag. Aufgrund von Stil und Technik der beiden Wirkereien steht fest, dass Anna von Velschen die zwei Behänge gleichzeitig einem Basler Wirkatelier in Auftrag gegeben hat. Es ist anzunehmen, dass Thüring von Ringoltingen den Jahrzeitbehang in der Krauchtalkapelle gekannt und diesem Beispiel nacheifernd für seinen Auftrag ebenfalls eine Basler Werkstatt berücksichtigt hat; denn der Ringoltingenbehang zeigt sämtliche Merkmale des Basler Heidnischwerks. In der Auswahl des Bildthemas beschränkt er neue Wege. Anstelle von Heiligenfiguren als Fürbitter oder Passions- und Auferstehungsszenen verband er die Darstellung der Jahrzeitfeier mit einem eindrücklichen «Memento mori».

Ringoltingen auf den Typus des sogenannten Aas- oder «transi»-Grabes zurück. Eines der eindrücklichsten Beispiele dieser Grabform ist das in Sandstein gehauene Grabmal von François I^{er} La Sarraz um 1360/70 in der Schlosskapelle seines Wohnsitzes in La Sarraz. Auch dort sind Mitglieder der Familie in zeitgenössischer Kleidung und Rüstung gezeigt, wie sie das Grab umstehen und Fürbitte für den Verstorbenen leisten. Ob Thüring von Ringoltingen das Monument auf seinen verschiedenen Reisen nach Frankreich besucht hat? Jedenfalls ist ihm mit dem Behang für die Jahrzeitfeier seines Vaters eine Bildfindung gelungen, die noch Generationen später Aktualität besass, konnten sich doch um 1500 die



Verkündigung, Kreuzigung, Noli me tangere, gewirkter Altarbehang, Basel vor 1474, 97×219 cm. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inv. Dep. 2389.

Die bis ins kleinste Detail genau beobachtete höfische Mode des Berner Patriziates, die liturgischen Geräte und Messbücher, ja auch die Brille auf der Nase eines kurzsichtigen Priesters verraten den Willen des Auftraggebers, mit dieser Wirkerei ein Zeitdokument zu schaffen. In grösstem Kontrast zu den lebendig erfassten Priestern und Gläubigen wird mit einer an Vanitas-Bilder gemahnenden Genauigkeit die fortschreitende Verwesung am nackten Leichnam festgehalten. Die dominante schwarze Mahnschrift unterstreicht das makabre Bild der Vergänglichkeit. Die wie in Stein gehauenen Buchstaben in der absoluten Bildmitte erinnern an das Schriftbild spätgotischer Grabplatten. Während sich dort die Inschrift in der Regel auf den vier Seiten dem Rand entlang zieht, ist sie hier unabhängig der angedeuteten Perspektive und der inneren Masse des Grabdeckels in übergrossen Lettern gleichsam auf das Bild gelegt. Die Gestaltung dieses Mahnspruches stellt innerhalb der gesamten Heidnischwerkproduktion am Oberrhein eine Ausnahme dar, werden dort doch die Inschriften immer auf bewegten Spruchbändern gezeigt.

Mit der Wiedergabe des entblösten und vermodernden menschlichen Körpers griff

Zweitbesitzer Heggenzi von Wasserstolz noch immer mit ihr identifizieren.

Die Bildidee des nackten Leichnams, der in Totenstarre aufgebahrt ist, erlebt erst im 16. Jahrhundert ihre Verbreitung. Als Beispiel sei das Grabmal des Nikolaus Roeder in der Kirche Saint-Thomas in Strassbourg erwähnt. Auf der 1510 datierten Grabplatte liegt der ausgemergelte Verstorbene auf einer geflochtenen Matte. In der Rahmung steht eine unserem Jahrzeitbehang inhaltlich verwandte Inschrift: «Das ist mir bliben/das ich hab geben/ Was ich behalten/hat mich begeben/ O Gott gib uns allen das ewig Leben.»

*Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer
freischaffende Kunsthistorikerinnen, Basel*

Literatur

HANS LEHMANN, *Ein Bildteppich mit dem Wappen des Berner Schultheissen Ringoltingen und seiner Gattin Verena von Humwil*, in: Jahrbuch des Schweizerischen Landesmuseums, 1934, S. 34 ff. – ANNA RAPP BURI und MONICA STUCKY-SCHÜRER, *zahn und wild. Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts*, Mainz 1990. – *Himmel, Hölle, Fegefeuer*, Ausstellungskatalog, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 1994, Kat. Nr. 85, S. 276 f. sowie S. 176 ff.